

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 4 (1909)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Mutterschutz im Mittelalter  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-349996>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte  
**Korrespondenzen** sind jeweilen bis zum 20ten  
jeden Monats zu richten an die  
**Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur**  
Stadthausstrasse 14.

Erscheint am 1. jeden Monats.  
Eingelabonnements:  
Preis:  
Inland Fr. 1.— } per  
Ausland „ 1.50 } Jahr  
(Im Einzelverkauf kostet  
die Nummer 10 Cts.)

**Inserate und Abonnementsbestellungen**  
an die  
**Administration:**  
**Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich**

## Liebesrecht.

Auf hartem Lager ruht ein weltverlassen Weib.  
Wie Maienblütenschnee ist weiß ihr junger Leib;  
Wie Marmor glänzen ihre starren Glieder. —  
Zu End' geringen ist die wehe Qual.  
Auf schweren Schwingen kehret ihr Bewußtsein  
wieder.

Und furchtjam, ichen wie ein verängstigt Schwalben-  
paar

Geh'n ihre Augen suchend, aller Freude bar,  
Durch's kalte arme Stübchen zagend bang.  
Die Weiße Hand erhebt und gleitet facht  
Erwartend, ahnungsvoll am warmen Leib entlang.

Ein Klage-ton entsteigt dem blassen stummen Mund.  
O, wäre tot, das Pfand, das ihrem Liebesbund  
Entsproß! Doch wie die Hand zur Seite tastet  
Fühlt sie ein zartes Kindlein, wonnig atmend.  
Ach, wie die Schand' auf ihrem Herzen lastet!

Ein rascher Griff! Ein harter Druck! — O, wär's  
getan! —  
Sorch! Stimmenlaut! Drum rasch zur Tat! Schon  
Schritte nah'n!  
Um's dünne Gäßchen leget sich die Weißhand — —  
Ein schwaches Wimmern! — — Ihre Finger zau-  
dern — —  
Jetzt Kinderschrein! — Zu spät! — Es klopft an  
ihre Wand — —

In wilder Qual preßt sie das Kleine fest an's Herz.  
Da wacht die Mutterliebe auf! Ihr Seelenschmerz  
Löst sich und lindernd fließen Reuetränen,  
Die niederperlen auf zwei Augensterne.  
Im wunden Busen reget sich ein heißes Sehnen!

Und all' die Stunden hingeschwund'ner Liebeszeit,  
Von Erden schwere, Erdennot und Qual befreit,  
Ersteh'n vor ihr in leuchtend farb'nem Wilde!  
Ihr war die Lieb' ein wonnig Zauberland,  
Ihr Himmel, ihres Erdenlebens Lichtgefilde.

Wie ward ihr einsam Menschendasein schön und groß,  
Da Mannesliebe ihr ein Paradies erschloß,  
Da wunderbares tiefes Weltverstehen  
Ihr höhern Menschenwert und Adel gab,  
Die kühn sie heißen, furchtlos ihre Straße gehen.

Und ob die Welt mit Spott und Hohn ihr lohnet,  
Sie weiß, wo wahre Menschenliebe tronet,  
Da gelten die Naturgesetze edler Triebe,  
Die voll entfaltet, höchstes Menschtum schaffen:  
Denn eine Welt voll Kraft und Schönheit ist die Liebe!

Marie Walter.

## Mutterschutz im Mittelalter.

So wenig das Mittelalter geneigt war, irgend  
eine staatliche Verpflichtung zur Fürsorge für die  
Armen und Kranken anzuerkennen, vielmehr die  
Sorge für dieselben fast ausschließlich der pri-  
vaten Wohltätigkeit und der Kirche zuwies, so mach-  
ten doch in bezug auf die Wöchnerinnen und die  
Schwangeren die damaligen Rechtsordnungen und  
Weistümer wenigstens einige Ausnahmen. Teilweise  
ging das Mittelalter in dieser Beziehung weiter, als  
dies die Gegenwart tut. Niemandem fällt es heute  
mehr ein, den Ehemann von der Wehrpflicht, selbst  
von dem Kampf mit dem Feinde während eines  
Kriegszuges zu dispensieren, wenn seine Frau in die  
Wochen kommt. Anders im Mittelalter! Im Salz-  
schirfer Weistum heißt es hierüber: „Item, wenn  
Feindschaft oder Not im Lande wäre oder würde und  
unser Gn. Herr von Stiffts wegen aufgeböte, so sol-  
len die Nachbarn dieses Dorfes so weit und so lange  
folgen, als ihr Gerichtschultheiß vor ihnen herzieht.  
Wann und an welcher Stelle derselbe umkehrt, mögen  
die Nachbarn auch umkehren. Ist unter ihnen ein  
Nachbar, der einen Teig (zum Brotbacken) hat, den  
soll man lassen umkehren, daß ihm sein Teig nicht  
verderbe; auch ob unter ihnen jemand wäre, der eine  
Sechswöchnerin daheim hat, den soll man auch bei  
scheinender Sonne heimgehen lassen, daß dieselbe kei-  
nen Schaden nähme.“

Ebenso darf der Mann des Mittelalters bei dem  
Kindbett seiner Frau sofort jede Arbeit unterbrechen.  
„Wann einem seine Frau ins Kindbette käme,“ spricht  
das Wendlager Bauernrecht, „und wäre aus im Ger-  
rendienst, daß er Mühlsteine fahren sollte und unter-  
wegens Botchaft kriegte, wie er sich verhalten sollte?  
— Wann solches geschähe, daß ihm die Botchaft ge-  
bracht würde, soll er alsbald die Pferde ausspannen  
und ziehen nach Haus und tun seiner Kindbettnerin  
was zu Gute, damit sie ihm seinen jungen Bauern  
desto besser säugen und erziehen könne.“

### Private Fürsorge.

In weitestgehender Weise konnte jede Wöchnerin auch die private Unterstützung und Hilfe in Anspruch nehmen. Was nur irgendwie geleistet werden kann, durfte einer solchen nicht verweigert werden. So heißt es im Bischweiler Hofesrecht: „Item wäre es, daß eine Frau eines Kindes genähe und ihr Bottschaft in eines Wirtes Hause oder Brodbäckers Haus käme und Weines oder Brotes begehre um ihr Geld oder gut Pfand, es sei Tag oder Nacht, so soll der Wirt ihr gehorsam sein und ihr Wein und Brot geben, wollte er aber solches nicht tun, so mag der Bote Brot und Wein selber nehmen und soviel Geld als darum gehört oder gute Pfand auf das Faß legen und liegen lassen und damit nicht gefrevelt haben.“

Bei Zinsabgaben spricht die gleiche Rücksicht mit. In den meisten Weistümern des 14. und 15. Jahrhunderts findet sich die Bestimmung, daß, sobald eine Kindbetterin im Hause ist, das schuldige Zinsguth der Wöchnerin und nicht dem Zinsherren zukommen soll. „Und läge auch die Frau Kindes inne, so soll der Untmann dem Guhn das Haupt abbrehen und soll der Frau das Guhn geben und soll das Haupt mit heimehmen seinem Herrn zum Wahrzeichen.“ (Rheingauer Landrecht.)

### Allgemeine Fürsorge und speziell weitherzige Rücksichtnahme auf das fahrende Volk.

Auch an Zuwendungen und Geschenken aus allgemeinen Mitteln an Kindbetterinnen fehlt es in vielen Städten und Gemeinden nicht. So erhielt in Rümlang (Kanton Zürich) jede Wöchnerin ein Fuder Holz; in Herzogenbuchsee deren zwei. In Luzern bekam bis 1580 eine jede aus dem Ratskeller ein paar Rannen Wein, den sogenannten Kindbettwein.

Eine solche allgemeine Rücksichtnahme und Entgegenkommen für eine Kindbetterin ließ das Mittelalter nicht nur der eingewohnten bürgerlichen, sondern auch der fremden, der fahrenden Frau angedeihen. So sehr die fahrenden Leute damals ruhelos von Stadt zu Stadt, von Land zu Land getrieben und geheßt wurden, vor der Kindbetterin machte auch die Brutalität der damaligen Fremdenbehandlung halt. So nahm das Appenzeller Landrecht von dem Verbote, arme Leute länger als eine Nacht zu beherbergen, die Kindbetterinnen, so lange sie nicht wandeln mögen, aus.

War dann die Frau aus dem Wochenbette heraus

und wieder arbeitsfähig, so wurde ihr auch noch weiterer Fürsorge bewiesen. Vor allem sollte durch die Arbeit der Mutter das Kind nicht vernachlässigt werden. Es zeugt immerhin von einem gewissen sozialen Empfinden, wenn zum Beispiel im Alzeier Weistum bestimmt wird, „dieselben Leute sollen auch schneiden zweien Tage und soll die Frau dreimal im Tage heimgehen, ihr Kind säugen.“

Aber nicht nur dem Wochenbette, sondern auch der Schwangerschaft wurde in den alten Weistümern Rechnung getragen. Jede Schwangere durfte zum Beispiel aus jedem Garten Früchte und Obst brechen zum sofortigen Genuß, soviel sie wollte, niemand sollte ihr wehren. Nur vereinzelt findet sich der Verzehr einer solchen beschränkt und begrenzt. So in einem Neuenburger Nebweistum, in dem es heißt, „einem Priester 3 Trauben und einer tragenden Frau 3, nemlich dem Kinde eine und der Frau zwei“.

### Kommunaler und staatlicher Wöchnerinnenschutz.

Seltener als auf indirekte Unterstützung ließen sich die Städte und Gemeinden des Mittelalters auf direkte staatliche Einrichtungen zugunsten der Wöchnerinnen und Schwangern ein.

Schon im Jahre 1382 hatte Nürnberg ein eigenes Gebärhäus. In Pfullendorf wurden im 13. Jahrhundert die armen Wöchnerinnen im dortigen Spital 6 Wochen unentgeltlich verpflegt, wie denn die meisten der damaligen städtischen Krankenhäuser Wöchnerinnen für längere oder kürzere Zeit unentgeltlich aufnahmen.

Auch das Hebammenwesen war seitens der Städte frühzeitig geregelt und die Hebammen verpflichtet, armen Wöchnerinnen ihre Dienste jederzeit unentgeltlich und sorgfältig zu leisten.

Einzelne Städte gingen dann noch weiter und nahmen den Wöchnerinnen auch die Fürsorge für die geborenen Kinder durch städtische Findelhäuser ab. Solche Findelhäuser hatten Paris, Florenz, Pavia schon im 13., Freiburg i. B. im 14. Jahrhundert.

Jedenfalls war das Mittelalter in vielen Beziehungen den Wöchnerinnen und Schwangern gegenüber humaner, als es das Zeitalter des Kapitalismus in seinem Anfang war, das sich bekanntlich lange Zeit mit allen Mitteln des brutalsten Egoismus gegen jede Rücksichtnahme auf Wöchnerinnen und Schwangere wehrte.

### Ledige Mütter.

Es gibt ein heiliges Wort in der Sprache aller Völker, dessen Begriff das heiligste, Verehrungswürdigste ist, das die Menschheit kennt: Mutter.

Die Mutterschaft ist seit jeher bei allen Völkern etwas unendlich Heines, Hohes, das das Weib adelt, es erhebt über allem anderen, in der Schaffung eines neuen Menschen. Die Dichter aller Völker, aller Zeiten besingen die Mutterliebe; sie ist das höchste Gefühl unter allen menschlichen Empfindungen, vor deren Schein alles Unedle und Gemeine zurücktritt.

Doch die Gestalt einer Mutter ist doppelseitig. Sie ist einerseits der Begriff der höchsten Achtung, welche die Moral geschaffen: um ihre Stirne schließt sich das Diadem der Erhabenheit. Vor ihr beugen alle die Knie, welche dem Staate Schützer und der Religion und Moral eifrige Verteidiger sind. Jede neue Mutterschaft läßt

sie wertvoller erscheinen. Das ist die Gestalt der Mutter einerseits, die staatlich und kirchlich anerkannte Mutter.

Aber die Mutter ist auch der Begriff der ungeheuersten Verachtung. Um ihre Stirne rankt sich die Dornenkrone bittersten Leides, der Mißachtung und der gesellschaftlichen Verdamnung. Und die Verteidiger der Moral und der Religion, welche Nächstenliebe und unbefleckte Mutterschaft lehren, schwächen diese Mutter, verfolgen und steinigen sie. Jede neue Mutterschaft läßt sie verächtlicher erscheinen. Das ist die ledige Mutter.

Ledige Mutter! Nirgends zeigt sich die Brutalität gesellschaftlicher Entartung und lügnerrisch geheuchelter Moral so offen, wie bei dem jungen Weibe, das sich in natürlicher Liebe dem Manne ihres Herzens hingeeben. Aber ihr Kind, das den Staat ebenso stärkt, wie das unter den leeren Zeremonien geborene, wird nicht als Stütze anerkannt; man spricht ihm bei der Geburt die Vollwertigkeit ab — weil es eben nicht der Ehe entsprungen ist.

Das aus dem Ehebette hervorgegangene Kind ist vollwertig.